

## Eine leere Geste mit gepanzerter Faust?

Mit der Truppenentsendung nach Honduras wagt Reagan ein riskantes Spiel

Von unserem Redaktionsmitglied Josef Joffe

Wer die Folterwerkzeuge vorzeigt, um so den Delinquenten gefügig zu machen, müßte auch bereit sein, sie zu benutzen. Dies aber will die Regierung Reagan keinesfalls tun. Die 3200 Elite-soldaten, die der Präsident nach Honduras in Marsch gesetzt hat, sind eine reine Vorzeigetruppe. Die offiziellen Bekundungen aus Washington sprechen entweder von einer „Übung“ oder von der „Abschreckung“ weiterer sandinistischer Übergriffe auf Honduras. Auf keinen Fall aber sollen die Troupiers von der 82. Luftlandedivision, die schon 1983 in Grenada dabei war, gegen die Sandinisten kämpfen. Sie sollen anscheinend nicht einmal in die Versuchung geführt werden, und so sollen sie weit entfernt von der Grenze in Palmerola stationiert werden.

Welchen Sinn also hat diese Vorzeige-Aktion? Sie erinnert vorweg in fataler Weise an den Libanon, wo die „Delinquenten“ – Syrer und diverse schiitische Terror-Trupps – keinesfalls eingeschüchtert wurden, im Gegenteil. Terrorisiert wurden die Amerikaner, die zwar mit einer feuerstarken Flotte vor den Küsten aufkreuzten, dann mehrere hundert Marinesoldaten zur Sicherung des Beirut Flughafen absetzten und eilig wieder abzogen, als die blutige Rechnung präsentiert wurde. 241 Marines wurden 1984 von einem einzigen Schiiten ermordet, der eine Wagenladung Sprengstoff in ihr Wohnquartier steuerte.

Die Zeiten sind offensichtlich vorbei, in denen allein schon das Zeigen einer Großmachtsflagge als Gewaltersatz funktionierte. Die Demonstration hat um so weniger Gewicht, wenn dahinter eine Nation steht, die in Sachen militärischer Machtanwendung so gespalten ist wie Amerika. Der Vietnamshock sitzt tief – wie tief hat der

rasche Abbruch der Libanonintervention gezeigt – just in dem Moment, als die Kosten sichtbar wurden. Wenn überhaupt, scheinen demokratische Gesellschaften nur willens zu sein, Grenada-ähnliche Operationen zu sanktionieren: wo der Erfolg schnell und der Preis gering ist.

Nicaragua liegt zwar, anders als der Libanon, vor der amerikanischen Haustür, und die Sandinisten haben offensichtlich den Krieg gegen die Contras eskaliert, indem sie nach Honduras eindringen. Nur: Wie gedenkt Ronald Reagan seine Kontrahenten in Managua mit Hilfe der „82nd Airborne“ zu überzeugen, wenn er das eigene Parlament nur unter den größten Verrenkungen zur Stop-and-go-Finanzhilfe für die Contras bewegen kann? Als die Truppenentsendung im Kongreß debattiert wurde, kam es zu tumultartigen Streitereien unter den Abgeordneten, die sich sonst traditionsgemäß mit allergrößter Höflichkeit begegnen.

Derlei innerer Hader um das nationale Interesse Amerikas wird die „Botschaft“ der Luftlandetruppen in Honduras kaum verstärken. Andererseits hat allein schon die Ankündigung der Entsendung die Stellung der Sandinisten im eigenen Land gefestigt. Das ganze Land wird gegen die „Gringos“ mobilisiert; die letzten Privatsender sind per Regierungssukas in staatliche Regie übernommen worden. In dieser Stunde, heißt es auf allen Propagandakanälen, müsse sich das gesamte nicaraguanische Volk unter den Oberbefehl der Sandinisten stellen. Überdies: Amerika befindet sich mitten im Wahlkampf. Daß Ronald Reagan in dieser Situation von der Entsendung zur echten Eskalation schritte, ist kaum vorstellbar. Und so droht das Vorzeigen der gepanzerten Faust zur leeren Geste zu verkommen.